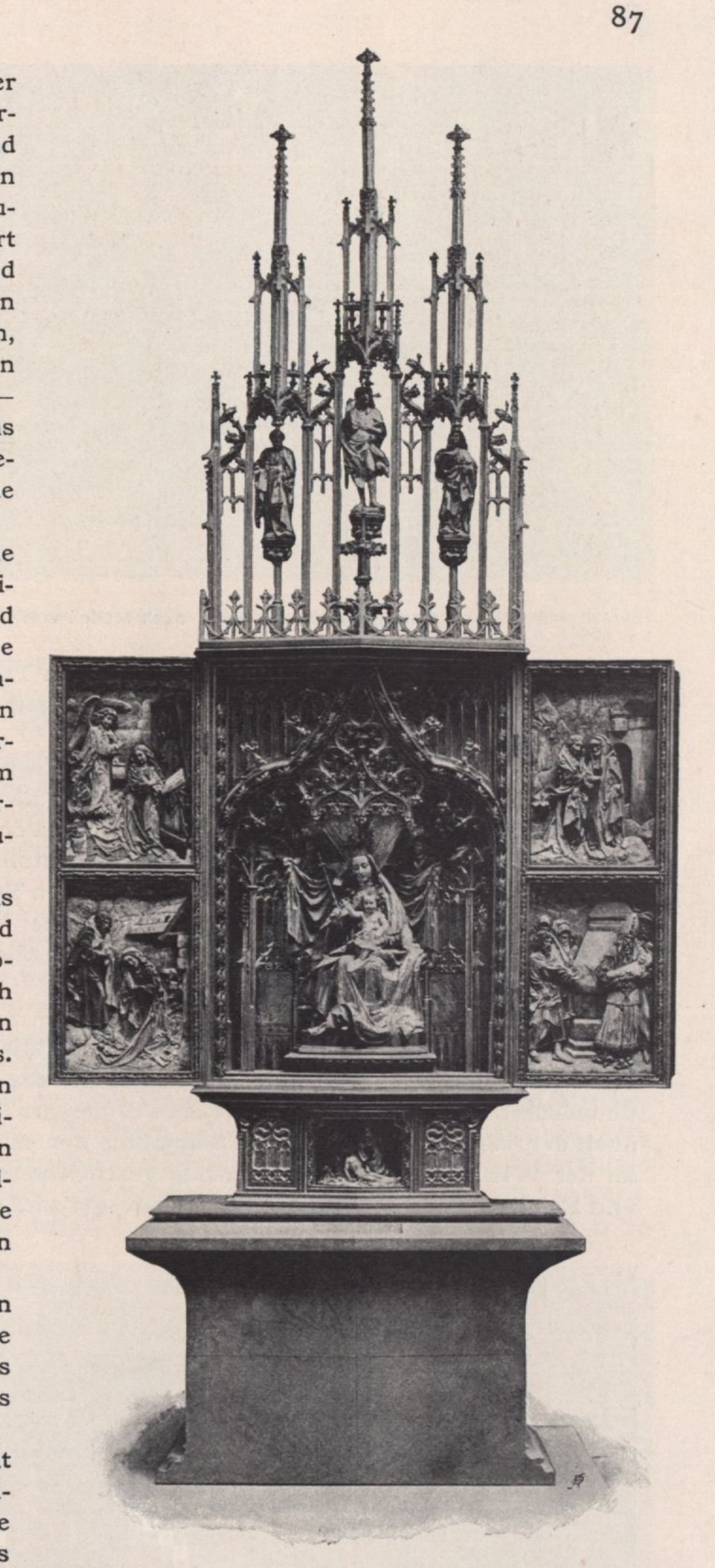
Rundplastik ist er, die von immer neuen Gesichtswinkeln angeschaut werden muß. Und zwingend und fordernd ist das Haupt, daß man nicht ablassen möchte, ihm alle seine Rätsel abzufragen. Mit gewaltiger Gegenwart drängt sie sich unabwendbar auf und hat man sich ihm ganz ergeben, dann erschrickt man vor dem letzten Wissen, das von diesen schmalen Lippen — an Ibsen-Lippen mag man denken — spricht: Die bittere Erkenntnis Timons ist es . . . In Flaums Shakespeare-Kopf hat unsere Kunst ihre „Tragische Maske" gefunden.

Zum Schluß ein Wort über eine sehr reizvolle und intime Menzel-Publikation des Verlages von Amsler und Ruthard. Er hat eine besonders seltene und charakteristische Serie von Zeichnungen in Lichtdruck faksimilieren lassen. Reproduktionen von außerordentlicher Qualität sind es, die im Ton die Finessen der Handschrift verblüffend wiedergeben und Originalillusionen erwecken.

Die Bilder selbst und ihr Stoffkreis sind voll jener bürgerlichen Anmut und Grazie, wie sie mit den Namen Chodowiecki und Fontane unauflöslich sich verbindet, — Musen und Grazien in der Mark, Poesie des Philisteriums. Man denkt sie sich an heitergeselligen Abendstunden an einem runden Familientisch aufgenommen, sie gleichen jenen behaglichen, etwas geschnörkelten Plauderepisteln, die Menzel an seine Freunde, die nichts mit Kunst zu tun hatten, ausruhsam schrieb.

Aus den Vierzigerjahren stammen diese Blätter, auf einer Kleinstadtbühne spielen sie, in Jauer, in der Familie des Kreisgerichtsrates Martini, des Onkels Menzels.

Beschaulich, hausheimlich stellt sich die Kleinwelt dar. Am tafelförmigen Klavier, auf dem die Astrallampe mit dem Schieber steht, sitzt ein junges Paar, Menzels Schwester, die noch lebende Frau Musikdirektor Krigar, und sein verstorbener Bruder Richard, scharf geschnitten, mit der Brille, ein Mahlerscher Typus. Neben ihnen steht, das Gesicht in der umsäumenden Bartfreese, das Haupthaar



Altar, geschnitzt von Alois Zwerger, bemalt von J. Adlhart, St. Ulrich, Gröden